Zeitschrift: Der freimüthige und unparteilsche schweizerische Schulbote

Band: - (1832)

Heft: 8

Artikel: Blicke auf die Jacototsche Methode [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865711

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blicke auf die Jacototsche Methode.

11. Lefen und Schreiben. In dem Lefebuche, melches in Sprache und Inhalt mufterhaft zu mahlen ift, fpricht der Lehrer dem Schüler die Wörter nach einander vor, läßt ibn Sylbe und Buchstaben unterscheiden und durch Wiederholung einüben; bei jeder Wiederholung vom Anfange an wird ein Wort mehr dazu genommen, bis der Sat beendigt ift. Das Lesen dieses Sates wird bis zur Geschwindigfeit eingeübt, mit verandertem Tone der Stimme wiederholt, und auf ein Zeichen, selbst mitten in einem Worte, abgebrochen, damit ein andrer fortfahre; Diefes schärft die Aufmerksamfeit und übt die Stimme. Nun werden die Wörter auffer der Reihe einzeln wiedergesprochen, die Gyl. ben gezählt, die Bofale von den Konsonanten unterschieden und andre Sylben daraus jusammengesett. Täglich fängt man damit wieder von vorne an, und geht immer etwas weiter; man läßt die Sylben angeben, welche im Sate mehrmals vorkommen, und die Buchstaben, welche in einem Worte wiederkehren; so prägt sich alles unvergeflich ein, und fommt gang in die Gewalt des Schülers. Dann läßt man ihn die Geffalt der verschiedenen Buchstaben vergleichen und unterscheiden, auf die verschiedene Große und Busammenfegung aus Strichen achten und eben diefes auch an geschriebener Schrift thun. Bei diesem erften Anfange foll man fich febr buten, schnell ju geben, foll den Schuler an den erften Uebungen festhalten, bis er fie unverwirrbar inne hat, foll achtsam sein, um nichts zu verwechseln, und so oft wiederholen, um nichts zu vergeffen.

Darauf schreibt der Schüler eben diesen Sat. Man läßt ihn eine Zeile, sein geschrieben, gleich den ersten Tag ganz abschreiben. Keine Linien, keine Unterschrift mit Bleistift. Zuerst wird ein Wort geschrieben, dieses in jeder Abweichung von der Vorschrift beurtheilt und gezeigt, dann

Dieses wieder geschrieben und das zweite dazu, wie beim Lesen. Dieses Geschriebene wird gelesen, alles Einzelne darin unterschieden, verglichen, gezählt.

Ist also der Sat fertig gelesen und geschrieben, so wird das Lesen wieder vorgenommen, alles wiederholt, und fortgefahren. Ist die Periode zu Ende, so wird wiederholt und so gelesen, daß der eine auf ein Zeichen abbricht und der andere augenblicklich fortfährt; dieses übt die Ausmerksamseit; zum Beschluß werden die Wörter in Sylben zerslegt, diese wieder in andre Wörter zusammengesetzt, und die ganze Periode geschrieben. Geht dann Lesen und Schreiben ziemlich, so ist die Ausmerksamseit des Schülers schärsser auf die Rechtschreibung eines jeden Wortes zu richten.

12. In dem orthographischen Unterrichte läßt Sacotot Den Schüler die einzelnen Wörter aus dem Ropfe buchftabiren, spllabiren, lautiren und auswendig schreiben, das Tette mit beständiger Wiederholung vom Unfange des Capes und Singufügung eines Wortes. Er halt jest ichon Darauf, daß er grade ichreibe. Er lebrt ibn den Wortstamm von den angehängten Formen unterscheiden, fragt bei jedem Worte darnach, und fommt oft auf die gleichen Fragen juruck, um ihm jede neue Kenntnig bleibend einzupragen. So, nur dann nachhelfend, wenn der Schüler fich nicht mehr felbit au belfen weiß, fabrt er fort, bis diefer 2 oder 3 Seiten fliessend lesen oder auswendig fagen, und die Schreibung eines jeden Wortes angeben fann. aeht das Lesen des Buchs geschwinder, aber die Wiederholung ift unaufhörlich, bis der Schüler dasselbe auswendig weiß; dieses Buch ift ihm Fenelon's Telemaque; Gin Buch völlig wiffen, und alle andern damit vergleichen, die. fes nennt er die Methode des allgemeinen Unterrichts, de l'enseignement universel, das soll wohl beissen: durch welche man Alles lernen fonne. Das Buch wird auswendia bergefagt, wobei die Schüler abmechfeln; nebenber ergab. Ien sie frei, und lernen so ihre Muttersprache im Zusammenhange und in forrefter und edler Form gebrauchen.

13. Der herausgeber des "Bollfändigen Cursus von Racotot's allgemeiner Unterrichtsmethode", Sr. Pfarrer Fr. Weingart, fagt in der von ihm redigirten Literaturzeitung für Volksschullebrer: Das Aufsehen, welches die Racototsche Unterrichtsmethode in Frankreich und den Niederlanden gemacht hat und noch macht, ware das Geringfte, weshalb fie auch bei uns Aufmerksamkeit verdiente, denn es ift ja befannt genug, wie sehr in den genannten Ländern die sogenannten Bolfsschulen und die darauf gegründete Bildung der niedern Volksklaffen zur Zeit noch im Argen liegen, und febr leicht begreiflich ift daber der Enthusiasmus, mit welchem dort Alles fich hierauf beziehende Reue begrüßt wird. Mein, diese Methode hat einen reellern Werth, um deswillen wir sie für werth erachtet haben, daß auch deutsche Badagogen, die natürlich in Absicht auf Theorie und Praxis im Allgemeinen höher fteben, Kenntniß davon nehmen. Denn fo wenig es auch geläugnet werden mag, daß die deutsche Padagogif zu einem boben Grade von Tüchtigfeit fich erhoben hat, so kann es doch auch nicht in Abrede geftellt werden, daß es in vielen Schulen noch immer an dem sichern Takte fehle, wodurch jene allein erfolgreich wirken fann, und daß viele Lehrer von einem unleidlichen Bedantismus fich nicht frei erhalten konnen. - Das war es auch, was der Franzose Jacotot abstellen wollte, als er feine "Allgemeine Unterweisung" befannt machte. Der Befichtspunkt, von dem sie ausgeht, ift fein anderer als der, welchen die Weisen aller Zeiten und Bölker für die menschliche Bildung aufgestellt haben. "Er beißt: bilde, ftarfe, befräftige und befähige die geistige Araft deiner Schüler, und du haft Alles gethan, um fie ju jedem Wiffen und ju jeder Erkenntniß zu erheben." — — Eine ganz besonders bervorstechende Eigenthümlichkeit dieser Methode ift, daß sie so ernst auf die Rultur des Gedächtnisses dringt. Dieses foll die Vorrathskammer der Vorstellungen fein; an die fchon vorhandene Maffe eines bestimmten Wiffens foll fich die geistige Entwicklung anknupfen. Wer weiß aber

nicht, wie sehr bei unsern beutigen Pädagogen die Austure des Gedächtnisses vernachtässigt wird? — Diese Methode ist ganz besonders auf den Elementarunterricht berechnet, und darum auch den Elementarlehrern vornehmlich zum Studium und zur Nachahmung zu empfehlen. Ihre Haupttendenz ist: "die Araft der Schüler zu wecken, und sie zur Anwendung auf den Erwerb des Wissens vorerst zu befähigen." Und das thut sie auf eine leichte, angenehme, gewiss allen Lehrern zusagende Weise. — Möge man auch diesen Beitrag zur Lösung der großen Aufgabe unsers Geschlechts, "Humanität", mit Liebe aufnehmen und dem apostolischen Spruche folgen: "Prüfet Alles, und das Beste behaltet".

14. Sr. Weingart fpricht, in feiner Bearbeitung diefer Unterrichtsmethode für deutsche Lehrer, von Jacotot felbit in einem Buntte, der, weil er die Wirfung derfelben entfraftet, wesentlich genug ift, um erwähnt zu werden und diejenigen, welche mit dieser Methode befannt werden wollen, aufzumuntern, daß sie statt abgeleiteter Bearbeitungen doch lieber zur Quelle felbft geben wollen. Sr. Weingart knüpft nämlich die Uebungen der Methode an mehrere fleine, von verschiedenen Berfassern berrühren. de Gedichte, Parabeln von Krummacher, Fabeln von Gellert, Pfeffel u. a. Dieses Stückwerf will Jacotot nicht, und wer seine Gründe dafür kennt, wird urtheilen, daß dadurch das schöne zusammenhängende Ganze seiner Methode in lauter vereinzelte und dadurch in ihrer Wirksamkeit auf Weiterführung und Entwickelung des Beiftes entfraftete Runftgriffe gerriffen werde. Jacotot will nur Gin Buch, von nur Einem Berfasser, aber dieses gang lernen, verftehen, und alle dadurch gewonnenen Vorstellungen und Sprachmaterialien gang in die Bewalt des Schülers fommen laffen. Dieses Gine Buch foll, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Unterrichtsbibel, oder doch das symbolische Buch für das Rind werden; bei dem gänzlich erschöpfenden Studium dieses Einen Buches sollen so viele formelle und materielle,

oder sprachliche und fachliche Begriffe jum Bewußtsein des Rindes fommen, daß es bier für die gange übrige Literatur nicht nur die Borbegriffe, die Anfangsgrunde, die Ginleitung, die Grammatif und das Wörterbuch, sondern ein Muffer, ein Borbild, ein vollendet schönes Urbild befommt und dadurch einen richtigen Maßstab erhält, alle andern Bücher darnach zu beurtheilen. Dieses Buch ist ihm als Franzofen Fenelon's Telemaque, eine vielleicht nicht ganz glückliche, doch durch den Mangel paffenderer Bücher in der frangofi= schen Literatur gerechtfertigte Wahl; in diesem Buche gebt dem Kinde eine ganz ansprechende, bezaubernde, reizende und lebenvolle Welt auf, in der es zu leben und zu weben beginnt; mas es in diefer seiner fleinen literarischen Seimath vernommen, lieb gewonnen und beurtheilen gelernt hat, das trägt es hernach auf alles damit Bermandte und Alehnliche über, und dieses ist gang natürlich, es ist der Weg der Induftion, der Weg auf dem auch die Erwachsenen ihre Begriffe erweitern. Wir alle beziehen das Unbefannte auf das uns ichon Befannte, um es uns vorftellen ju tonnen; beschreibt z. B. einem Schweizer den Anblick des unendlich offenen Meeres noch so natürlich, ihr werdet bochstens bewirken, daß er fich einen gröfferen Bodenfee oder Leman vorstellt; beschreibt einem Rüstenbewohner ein Gebirge so gut man nur fann, er wird, um fich diese Borftellung ju bilden, von den Sandhugeln feiner Rufte und von der Söhe seines Kirchthurms ausgehen und sich nur etwas Gröfferes aber gar nichts anderes denken; fo macht es das Rind auch. Die fleine Welt also in seinem livre modèle foll ihm nach Jacotot's Absicht der Maßstab für die größere Welt werden, welche in der Literatur feines Volkes dargestellt ift, und diese Absicht wird vereitelt, wenn wir seine Methode auf unser eflettisches Stückmert, auf unfer zwar äfthetisches und buntes, aber zusammenbangsloses Allerlei aufflitten wollen; das will nun Sr. Weingart, und verflacht dadurch diese herrliche Methode, welche aus tiefer vsuchologischer Unschauung der Menschennatur entsprungen und das gange Gemuth des Rindes gu ergreifen und auszubilden geeignet ift, zu einem auswendigen balbvädgaggischen Mechanismus. Was ich aus unfrer Literatur für ein Buch dazu, anftatt der gangbaren Stuck. Tein, Schniplein und Bröcklein, vorschlagen wurde, weiß ich nicht recht, aber es fann niemand darum verlegen sein; ich wurde die Auswahl verschieden treffen, anders für Madchen, anders für Anaben, anders für andre Stände und Rlaffen; Robinson ift undeutsch, fast uneuropäisch, doch bat er lange die Stelle eines folchen Mufferbuches vertreten; Berder's Cid giebt, gang gelernt und erfaßt, ein Urbild edler Männlichkeit und eine, ich möchte fagen, vollständige moralische Weltanschauung; für junge Schweizer oberer Symnafialflaffen wird es nie ein vollendeteres Mufterhuch geben als Johannes von Müller's Schweizergeschichte. Wegen jener Weltanschauung scheinen mir fonft überhaupt Heldengedichte hiezu zu passen, wie auch der Telemach eine Art Seldengedicht ist; nicht als ob ich dabei das dichterifche Auffenwerk für nothwendig hielte, aber der Bortrag bes Evos ift ein Mufter zugleich für den geschichtlichen . bramatischen, lyrischen, furz für jede Art des Vortrages. Dag Berder's Cid eine unverdorbene, mackere Rugend begei. ftern kann, fab und febe ich im eigenen Unterrichte, in welchem ich schon seit lange mitunter jacototire: aber wenn schon der gang deutsche Serder in dem svanischen Cid eine durchaus deutsche Seldenseele dargestellt bat, es mangelt doch dem Kinde der deutsche Grund und Boden und sonft viel Seimatliches; daber gefällt mir diese Wahl felbst nicht gang und es ware mir febr erwunscht, wenn jemand ein deutsches Musterbuch für den deutschen Unterricht vorschlüge, das fich ihm als zu dem angegebenen Zwecke ganz geeignet bemährt batte.

15. Wir sind gewohnt, unsern Schülern allerlei Güsses aus dem Füllhorne der Literatur vorzusetzen, mehr zur flüchtigen Bewunderung als zum gedeihlichen Genusse, mehr zur deklamatorischen Spielerei als zur Erregung eines

tiefquellenden, vollströmenden und frisch brausenden Bedankenflusses, dann benuten wir diese afthetischen Biffen ju philosophischen Thematen. Un Krachmandeln laffen wir die Jugend ihre Zähne üben, durch Zuckerwerk wollen wir ihre Verdanungsfraft ftärken, und wenn dieses überreizende Genasche unfern Schülern und uns felbst überdruffig und langweilig wird, so schütten wir das Kindlein mit dem Bade aus, erklären den gangen Unterricht in der Muttersprache für unthunlich, überflüssig, thöricht, und wollen einzig fremde Sprachen treiben, wie wenn eine Mutter ihr Kind, fatt mit Sausbrod, mit Citronen fatt machen wollte. Die Natur rächt sich, und doch begreifen wir fie nicht. Diefer Frangofe ift querft auf den glücklichen Gedanken gekommen — Gott fegne ihn dafür! — Der Jugend nicht lauter Gewürz, sondern eine recht groffe und volle Schüssel mit gefunder und wohlschmeckender Sausmannstoft aufzutischen, und die schmedt den Zeterjungen fo gut, daß die pädagogisch = philologisch = afthetisch = philo= sophische Welt nicht aus dem Wunder herauskommt. Da will nun einer recht flug fein, und fagt: "Unfere Pfluct-Anken werden ihnen eben sowohl schmecken und bekommen, wir muffen bier nur lehren, den Mund darnach zu halten."!?

R.

Der Mittelweg. Wenn in unsern Zeiten irgendwo ein Erziehungs- und Lehr-Institut eröffnet wird, das den Humanismus mit dem Realismus zu verbinden strebt, so erregt ein solches Streben um so mehr unsre Ausmerksamsteit, je schmerzlicher uns bisher die Einseitigkeit des einen wie des andern Princips gedrückt und unbefriedigt gelassen hat. Im December 1830 haben nun Hr. Pfarrer Klaiber und Hr. Wiedersheim zu Stetten im Remsthale in Würtemberg ein solches Institut angefündigt und ihren aussführlichen Unterrichts- und Erziehungsplan gesendet. Nicht als wollte ich vermögliche Aeltern in der Schweiz ausmuntern, ihre Sohne nun dahin zu senden, sondern um in dies